

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: - (1866)
Heft: 41

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abonnementspreis.

Bei allen Postbureaux
franco durch die ganze
Schweiz:

Halbjährl. Fr. 2. 90.
Vierteljährl. Fr. 1. 65.

In Solothurn bei
der Expedition:

Halbjährl. Fr. 2. 50.
Vierteljährl. Fr. 1. 25.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft

Einrückungsgebühr,
10 Cts. die Petitzeile
bei Wiederholung
7 Cts.

Erscheint jeden
Samstag
in sechs oder acht
Quartseiten.

Verteile u. Gelder franco

Die katholischen Gesellenvereine der Schweiz.

(Referat beim Pius-Feste in Zug.)

Steure, müthiger Segler, es mag der
Witz dich verhöhnern,
Und der Schiffer am Steuer senken die
lässige Hand.
Traue dem leitenden Gott.

Schiller.

Zu wiederholten Malen aufgefordert, bei gegenwärtiger Versammlung ein kurzes Wort über den Bestand und die Wirksamkeit der katholischen Gesellenvereine in der Schweiz zu sprechen, habe ich mir Mühe gegeben, einige Notizen zu erlangen, die Sie mit Nachsicht entgegennehmen wollen.

Tit! Sie kennen Alle das Werk Rolpings, wenn nicht aus eigener Anschauung, so doch aus Zeitungen und Schriften. Selten sind bei einem Menschen die wunderbaren Fügungen und Fühungen Gottes so augenscheinlich an den Tag getreten — selten hat ein armer Sterblicher ein solches Ansehen, solche Achtung und Bewunderung genossen, — wenige haben in der kurzen Zeit so viel gearbeitet, so viele Anregungen und wohlthätige Umwälzungen hervorgerufen — die wenigsten vermögen auf ein Leben so reich an Früchten zurückzublicken — nie hat ein Mann die Herzen der jungen Handwerker so an sich gerissen, gefesselt und entzündet, wie der ehemalige Schustergeselle, der spätere Priester, Domvikar und Pfarrer Rolping, der Gründer und Generalpräses des katholischen Gesellenvereins, der leider zu früh heimgegangene Gesellenvater.

Rolping erkannte aus eigener Erfahrung, wie der Geselle in der Fremde, wenn er auch Arbeit hat, dennoch herausgestoßen ist aus dem familiären Leben,

wie er in jugendlicher Unerfahrenheit herumschwimmt, wie er leicht großen Verirrungen preisgegeben ist. Zuerst in Elberfeld, dann in Köln, gründete er mit 7 Gesellen einen Verein, wo der Handwerker in der Fremde Familie, Schule und Erholung finden sollte, ein Senfkörnlein, das durch die Thätigkeit des Säemann's, durch eigene Lebensfähigkeit, durch Protektion von Fürsten und Bischöfen, durch die unterstützende Theilnahme Pius IX. und besonders durch Gottes Segen bald zum mächtigen Baume anwuchs. — Der Verein zählt gegenwärtig über 420 Sektionen, meistens in Städten Deutschlands, der Schweiz und Nordamerika's. Aktive Mitglieder rechnet man zur Stunde 60,000; die Zahl der durch den Gesellenverein schon zum Meisterstand Hindurchgegangenen beläuft sich auf 100,000; also die laufende Nummer der Angehörigen auf 160,000. — Religion und Tugend, Arbeitsamkeit und Fleiß, Eintracht und Liebe, Frohsinn und Scherz bilden die Wahlsprüche dieser jungen Männer und nennen zugleich die Zwecke des Vereins. Religion und Tugend bilden die Grundlage jedes glücklichen Lebens hienieden und die Bedingung zum ewigen Leben; Arbeitsamkeit und Fleiß bahnen den Weg zur selbstständigen, geachteten Stellung in der Gesellschaft. — Eintracht und Liebe macht stark und groß; Frohsinn und Scherz sind die süßen Früchte der getreuen Pflichterfüllung. — Jede Politik ist grundsätzlich ausgeschlossen; ebenso konfessionelle Polemik. Obwohl das Institut den katholischen Charakter offen an der Stirne trägt, so finden doch Nicht-Katholiken unbehinderten Beitritt. Der Präses ist immer ein katholischer Geistlicher. Ihm zur Seite sollte ein Schuzvorstand stehen;

Ehrenmitglieder, die durch Rath und That in christlicher Weise Hilfe bringen. — Der reisende Geselle erhält ein besonderes, mit dem Bildniß des hl. Zimmermanns Josef geschmücktes Wanderbuch, das ihm bei allen Brudervereinen willkommene Aufnahme, an vielen Orten Unterkunft und Pflege sichert.

Der Baum, den Rolping gepflegt, hat auch in der Schweiz seine Aeste und Zweige geschlagen. Es bestehen gegenwärtig Vereine in Basel, Baar, Freiburg, Luzern, Neuenburg, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn und Zürich — also 9. — In Lausanne ist einer im Werden; bis jetzt können die Gesellen mit monatlicher Einlage von 1 Fr. in das katholische Kasino eintreten; sie dürfen nur ihr Wanderbuch vorweisen. — In Genf und andern Städten der französischen Schweiz wird an der Gründung des Vereins gearbeitet. In dieser Absicht sind schon im Jahr 1864 les statuts de l'association catholique des ouvriers herausgegeben worden. — Der Verein in Norschach (gegründet 1853), ist eingegangen; ebenso hat sich der von Appenzell (gegr. 1853) seit der Abreise des Hochw. Paters Otto aufgelöst (1863).

1) St. Gallen eröffnet die Reihe der bestehenden Schweizer-Sektionen; in's Leben gerufen im Jahre 1855 durch die Thätigkeit des Hochw. bischöflichen Kanzlers Linden, ging er nach 2jährigem Bestande ein, weil der Vorstand in Folge Aufhebung der katholischen Kantonschule keine Hilfe mehr hatte. Neuerdings gegründet (7. Januar 1866), nachdem inzwischen die reisenden Mitglieder unterstützt und das Wanderbuch visirt wurde, ist er im schönsten Aufblühen begriffen. Im Verein in St. Gallen waren im

Ganzen 80; Ehrenmitglieder nur etliche Geistliche und 1 Meister.

2) Basel folgte als 2ter im August 1859. — Zahl der wirklichen Mitglieder 88; Ehrenmitglieder 44; laufende Nummer des Verzeichnisses 692.

3) Im nämlichen Jahre bildete sich der Gesellenbund in Freiburg; er wuchs aus der dort schon längst bestehenden Gesellenbruderschaft heraus, stund 3 Jahre vereinzelt da, bis er sich 1862 als blühender Zweig an den großen Baum ansetzte; laufende Nummer 125; wirkliche Zahl 40; Ehrenmitglieder 10.

4) Im Jahre 1861 entstand die Sektion Luzern durch die Bemühungen des Hochw. Direktors Estermann, und zählt zur Stunde 40 Mitglieder und 40 Ehrenmitglieder.

5) Das Jahr 1863 war am fruchtbarsten, indem 3 Vereine sich bildeten. Im Februar Solothurn durch die Bemühungen des Hochw. Hrn. Professors Eggenchwiler; Zahl der Mitglieder 25; Ehrenmitglieder 15.

6) Zürich, gegründet im Juli durch Hochw. Hrn. Pfarrer Reinhard, zählt 40 Mitglieder; 1 Ehrenmitglied; laufende Zahl 380.

7) Schaffhausen, gegründet im November durch Hochw. Hrn. Pfarrer Bohrer zählt 63 Mitglieder, 7 Ehrenmitglieder und 175 ist die laufende Nr.

8) Letztes Jahr, 1865, entstanden 2 Vereine, Neuenburg, gegründet durch Hochw. Hrn. Vikar Bauer und

9) Baar in's Leben gerufen durch Hochw. Hrn. Sekundarlehrer Hoh mit einer Mitgliederzahl von 23 und 20 Ehrenmitgliedern.

Der katholische Gesellenverein der Schweiz zählt also gegenwärtig in 9 Sektionen gegen 400 Mitglieder und zirka 150 Ehrenmitglieder. Im Ganzen gehörten dem Verein schon über 2000 an.

So viel über den Bestand; was nun die Wirksamkeit im Vereine anbelangt, so darf gesagt werden, daß jede Sektion sich rühmlich anstrenge, die Zwecke des Vereins zu realisiren — trotz mannigfacher Hindernisse. Der Verein will den Gesellen über das Niveau des gewöhnlichen Lebens dieser Klasse erheben und erteilt Unterricht. — An Sonntagen

Nachmittags oder Abends wurde religiöser Vortrag gehalten. Einzelne Präsidien legten die Apologetik von Wesen zu Grunde; Stoff zu derartigen Vorträgen bot der sogenannte Fragekasten, der in jedem Verein aufgestellt, jedem Mitglied Gelegenheit bietet, über Unbekanntes oder Unklares Aufschluß zu verlangen. In einzelnen Sektionen fanden Diskussions-Stunden statt. — Alle Werktag-Abend in der Regel von 8—10 wurde Unterricht erteilt; überall in: Gesang, Zeichnen, französischer Sprache, Rechnen; an einzelnen Orten in: Schreiben, Geographie, Geschäftsstyl, Buchhaltung, deutscher Sprache und Instrumental-Musik. — Unterhaltung wurde verschafft durch Deklamation und Gesang; einzelne Vereine haben neben dem Gesangchore Quartette ausgebildet, die schwierigere Tonstücke aufführten; in 3 Sektionen hatten Theater-Aufführungen statt; in jedem Lokal liegen Zeitschriften auf: 'Münchener Sonntagsblatt', 'Christliche Abendruhe' u.; letztere ist Korrespondenzblatt der schweizerischen Sektionen, aber bis dato mager bedient. — An den meisten Orten steht den Gesellen eine kleine Bibliothek zur Disposition. — Krankenkassen befinden sich in den wenigsten Vereinen, da dergleichen Institute in den meisten Städten schon bestehen. — Sparkassen sind in Basel, Schaffhausen und Freiburg. — Durchreisenden Mitgliedern wird das Wanderbuch visirt und eine Unterstützung verabreicht von 20—80 Cts.; in Freiburg haben durchreisende Gesellen das Recht, 2 Tage unentgeltlich im Spital zu sein; in Krankheitsfällen noch länger; in Solothurn wird für eine Nacht Herberge gezahlt. — Verstorbenen Mitgliedern singt der Verein ein Trauerlied und trägt an einzelnen Orten ein Theil der Beerdigungskosten.

Der Betrieb des Vereins ist sehr einfacher Natur. Die größte Ausgabe verlangt der Lokalzins, gewöhnlich 100 bis 120 Fr. per Jahr. Zürich zahlte einmal 400 Fr. — Die H. Präsidien haben übrigens durchgehend die Tendenz, ein freies Lokal zu bekommen, welches an 4 Orten gelang. — An Gesellenhospitien wird wohl gedacht und oft davon gesprochen, aber der gute Wille baut

keines. — Weitere Ausgaben fordern: Zeitungsabonnemente, Schreibmaterialien, Klavierzins, Stundengelder für Lehrer, Licht, Beheizung, Anschaffung von Büchern in Vereinsbibliotheken, Unterstützung der Durchreisenden u. — Die Einnahmen liefern: Eintrittsgeld des Mitgliedes, 50 Cts. — 1 Fr.; die sogenannten Auflagen, d. i. monatliche Beiträge der Vereinsangehörigen, gewöhnlich 50 Cts.; Beiträge der Ehrenmitglieder; Geschenke, an einzelnen Orten die Theaterkassen. Die wenigern Vereine mögen sich selbst erhalten, Dank der geringen Theilnahme der Ehrenmitglieder. In St. Gallen hilft der Hochwürdigste Bischof, in Freiburg die Sektion des Piusvereins durch jährliche Beisteuer von 50 Fr.; wo's Noth thut, bittet der Präses.

Dem Vereine treten im Allgemeinen hindernd entgegen: die mannigfachen Vorurtheile und schiefen Urtheile, die nur in Unkenntniß der Sache ihren Grund haben können; ferner: der Bestand anderer, in Tendenz nicht durchweg übereinstimmende Arbeiter-Vereine, und endlich die Zeitverhältnisse, wo ein Hülfseruf den andern, eine Bettelrei die vor der Thür stehende drängt; auch der beste Wille vermag nicht Alles zu unterstützen. — Im Besondern fehlt's an Lehrkräften; da soll der Präses in den Abendstunden Religionslehrer, Magister der französischen Sprache, Direktor der Musik u. u. sein; der Präses, der als Professor oder pastorirender Geistlicher sonst vollauf zu thun hat und am Abend gerne ruhen möchte; es fehlt an zu geringer Beteiligung der Geistlichkeit und der Meister. Ich erinnere mich hier an das Wort des Hochwürdigsten Bischofs Sachat, welches er bei Anlaß der Fahnenweihe in Solothurn gesprochen: „Der Geistliche ist immer Freund des Arbeiters.“ Möge es wahr werden! Daß unsere Meister sich so wenig herbeilassen, ist mir geradezu ein Räthsel. Schließlich das alte Lied — es fehlt an Geld.

„Weil es Dinge doch gibt, so gibt es ein Ding aller Dinge;

„In dem Ding' aller Ding' schwimmen wir, wie wir so sind.“

Schiller.

Das ist der Gang und Bestand dieses Instituts in unserem Vaterland. Prunk

kann ich damit nicht machen; aber daß manches Böse erstickt, viel Gutes und Nützliches befördert wurde; daß mancher junge Mann an Kenntnissen gewachsen, an Bildung zugenommen, in der Tugend befestigt wurde — das ist, ohne die Bescheidenheit zu verletzen, der Ruhm des Vereines. Ich sah oft junge Gesellen in den Verein eintreten, unbeholfen, schüchtern, in mancher Beziehung ungeschliffen; durch den Umgang mit ältern, gebildeteren Mitgliedern ist er ganz anders geworden. Es entsteht eine Art wohlthunenden Ehrgeizes in Kenntnissen, Sitten und selbst im äußern Anzuge Andern ebenbürtig zu erscheinen.

Es wäre daher sehr zu wünschen, daß man diesem Institute sein Interesse schenken würde. Zwar will es nicht Jedermann angenehm erscheinen, mit Gesellen umzugehen; bedenke man aber, daß es dem geachteten Gesellen in der Seele wohl thut, wenn Geistliche und angesehenen Laien sich zu ihnen herablassen. Thuen es ja in Monarchien Fürsten und Könige, besuchen Bischöfe und Prälaten ihre Versammlungen und Produktionen, ergreift selbst zu ihren Gunsten der hl. Vater die Feder — sollte denn der Republikaner, der schweizerische Katholik zu stolz sein? — Wer meint, er habe es nur mit rohen Burschen zu thun, der täuscht sich. In ihrer Mehrheit kommen die Gesellen aus guten Familien heraus; einzelne können, was Umgang und allgemeine Kenntnisse anbelangt, auf das Prädikat gebildet, Anspruch machen. Es gibt wahre Goldkörner unter ihnen; ich rufe zum Zeugnisse alle auf, die schon Gelegenheit hatten, nähere Kenntnisse des Vereines zu gewinnen. — Man vergesse nie, daß schon der Beitritt zum Verein dem Gesellen mancherorts nur Spott und Hohn einbringt, daß er oft Tage lang den Anfeindungen andersdenkender Meister und Mitgesellen widerstehen muß, daß die Ausdauer bei sehr Vielen gewiß das Zeugniß einer seltenen Charakter-Stärke und des Strebens nach Gutem ist, besonders bei uns, wo man ihnen nicht glänzenden materiellen Vortheil bieten kann. — Die Leitung eines Vereines hat zwar allerdings seine Mühen und seine Schwierigkeit; aber bei weitem nicht so viel, wie

man sich vorstellen möchte. Der Geselle ist in der Regel sehr willig; man darf ihm Scharfes sagen und Vieles fordern — aber Eines soll man nie verletzen: das Ehrgefühl; er ist, wenn er nur einige Opferwilligkeit sieht, sehr dankbar und anhänglich. Der Abschied eines Kindes aus der Familie kann nicht rührender sein, als die Trennung eines Mitgliedes aus dem Schooße eines liebgewonnenen Vereines. Manch' edlem Jünglinge zittert bei diesem Anlasse die Thräne der Dankbarkeit und der Freundesliebe in seinem Auge.

Für die Hochw. Geistlichkeit auf dem Lande füge die Bemerkung bei, daß in Deutschland in letzter Zeit Filialen des Gesellenvereines entstanden sind, sogenannte Josefs-Vereine; hier sind die Statuten des Gesellenvereines dahin erweitert, daß nicht nur Handwerker, sondern überhaupt jeder ledige Bursche, der aus der Sonntagsschule entlassen wurde, Mitglied sein kann. Jedes Mitglied des Josef-Vereines ist, falls gewandert wird, Mitglied des Gesellenvereines. Dieser Verein bildet an freien Nachmittagen und Abendstunden eine Zufluchtsstätte für die, denen eine nützliche und geordnete Unterhaltung willkommen ist. Die Lehrgegenstände sind die nämlichen; die Vorträge beschlagen hier noch: Landwirtschaft und Geschichte.

Tit.! Der Gesellenverein spricht für sich selbst. Er ist ein sozialer Verein, der Schlüssel zur Lösung der brennenden Arbeiterfrage; er ist ein Bildungsverein, der die Schulkenntnisse mehrt und sie nicht selten nachholt; er ist eine Pflanzstätte der Sittlichkeit, wodurch manche edle Gottespflanze vor verderblichem Meise bewahrt und manche Tugendblume groß gezogen wird; er ist eine Pflanzschule für tüchtige Meister und Familienväter; er ist ein Schutzverein; jetzt können sorgenvolle Eltern, die im Falle sind, ihre lieben Angehörigen entlassen zu müssen, dem Troste leben, daß dieselben auch in der Ferne Vater und Bruder, Haus und Freund und Familie antreffen. Möge daher, ich wiederhole, der Gesellenverein von Ihnen jene Berücksichtigung erfahren, die er verdient. —!

Zum Schlusse mögen dienen die Worte Pius IX. an den Präses des Gesellen-

bundes in Freiburg im Breisgau: „Geliebter Sohn, keine Bemühung kann größeres Lob verdienen, als die, welche zum Zwecke hat, die jugendlichen Arbeiter zu einer gediegenen und nachhaltigen Frömmigkeit und Rechtchaffenheit zu erziehen. Daher finden wir die Bemühungen, die Du jener Art von Vereinen widmest, höchst lobenswerth und billigen das begonnene Unternehmen; mögen alle durch ein inniges Band vereinigt, durch diese Einheit an Kraft und Wirksamkeit gewinnen. Daher erstehen wir für dieses Unternehmen, für Dich und Diejenigen, welche Dir hilfreiche Hand bieten, für alle Jünglinge, welche diesem Vereine schon angehören und ihm noch beitreten werden, den Segen Gottes und seine Gnade.“

Tit.! Diesen Worten des hl. Vaters, die Ihnen Alles sagen, ist nichts mehr beizufügen, als der Gruß der Gesellen: Gott segne das ehrbare Handwerk!

Kurze Notizen über das Lehrschwestern-Institut vom hl. Kreuz in Menzingen. (Mitgetheilt.)

1) Drei talentvolle Töchtern, nämlich: M. Bernarda Heingartner von Fislisbach, Cornelia Mäder von Baden, und Felicitiana Kramer, welche in dem vom Hochw. Pater Theodosius geleiteten Pensionat bei Maria Krönung in Baden die erste wissenschaftliche Bildung erhalten, nach der Austreibung aber aller aargauischen Klöster im Jahre 1841, durch Vermittlung des nämlichen Pater Theodosius und der ehrw. Frau Mutter vom Kloster Baden die weitere Ausbildung bei den Ursulinerinnen in Freiburg im Breisgau und endlich noch bei den Lehrschwestern in Ribeauviller im Elsaß empfangen hatten; suchten in Menzingen ein Asyl zur Gründung eines Lehrschwestern-Instituts für die Schweiz.

2. Den 8. August 1844 traten die Hochwürdigsten Herrn Dekan v. Haller, später Weihbischof, der Hochw. Pater Theodosius und Hr. Pfarrer von Menzingen im Pfarrhaus in Menzingen zusammen zur Berathung, wie dieß Vorhaben zu verwirklichen sei. Ihr Beschluß war:

3) a. Hochw. Herr Dekan soll diese Angelegenheit dem Hochw. Bischof von Basel zur Genehmigung vortragen; b. Pater Theodosius soll die Regeln und Statuten für dieß Institut zusammenfassen — der Pfarrer von Menzingen müsse die 3 Töchter in Menzingen aufnehmen und für ihren Unterhalt und für Arbeit besorgt sein.

4) Der I. Gemeinderath von Menzingen gestattete freie Niederlassung der Postulantinnen, die Eröffnung einer Freischule und gab ein freies Schullokal nebst Beheizung für die Freischule.

5) Am Fest des hl. Gallus, den 16. Oktober 1844, zogen die 3 Postulantinnen in Menzingen auf; sie wurden in einem braven Hause verkostgeldet; 2 derselben hielten in 2 Abtheilungen die freie Mädchenschule, welche schon das erste Jahr von 80 Mädchen besucht wurde, denn die Mädchen, als sie die Schwestern sahen, verlangten mit Ungeflüm von ihren Eltern die Erlaubniß, die Schule der Lehrschwestern besuchen zu dürfen. Die 3te Schwester unterrichtete einige Kosttöchter, welche nach und nach sich einstellten, um sich bilden und dieser kleinen Versammlung einzuverleiben zu lassen.

6) Die Leistungen der 2 Lehrerinnen wurden von den Eltern und der Schulbehörde so gut anerkannt, daß die Gemeinde im folgenden Jahr 1845 2 als Lehrerinnen für die Schule anstellte, und so die Mädchen von der Knabenschule trennte.

Es wurde ein kleines Haus für die Schwestern gemiethet und so führten sie selbst einen eigenen Haushalt und nahm ihre Anzahl mehr und mehr zu, aber auch kamen die Anforderungen an sie, Mädchenschulen zu übernehmen, z. B. von Ober-Aegeri, Daar, Arth, Galgenen etc.

7) Im Jahr 1849, als das Haus zu klein und auch die Zeitverhältnisse etwas stürmisch waren, wurde das Schloß Rhazünz in Graubünden gemiethet, um dort ein Pensionat einzurichten und zugleich das Noviziat hin zu verlegen; weil aber dieß Schloß zu ungünstig gelegen war, so wurde schon im folgenden Herbst das alte Schloß Bizers bei Chur in Pacht genommen zum gleichen Zwecke.

8) Inzwischen bildete sich im Kanton Zug eine Aktiengesellschaft, um den Schwestern zu einem geräumigern und eigenen Hause zu verhelfen, damit genugsame Schwestern nachgebildet, versorgt und gepflegt werden könnten.

9) Den 3. Mai 1851 wurden also die Schwestern in Menzingen in ihrem eigenen Hause installiert; im folgenden Herbst das Noviziat wieder nach Menzingen, das Pensionat aber ein Jahr später nach Morschach hinabgezogen, welches bis jetzt noch besteht und immer 20 Töchter zählt.

10) Im Jahr 1857 wurde ein neuer großer Anbau zu dem alten Hause in Menzingen gemacht, daß 100 Schwestern untergebracht werden können.

Allein auch dieß Gebäude ist wieder zu klein, weil, nebst den 116 Schwestern, welche die Korporation jetzt zählt, 20 Novizinnen sind und noch ein Pensionat von 40 Töchtern, welche die deutsche, französische und italienische Sprache sprechen, das seit 2 Jahren eröffnet ist.

Kommen im Herbst die Schwestern von allen Seiten in das Mutterhaus Menzingen zurück, so müssen die Töchtern auswandern über die Ferien, daher ernstlich auf den Bau einer eigenen Kirche und eines Pensionates gedacht werden muß.

Der Herr gebe Mittel und Wege dazu. *)

Dur konfessionellen Statistik. (I. Artikel.)

Die Kultur männer werfen der katholischen Kirche vor, daß sie durch den Priester-Cölibat der Volkswohlfahrt schade, indem sie dadurch die Vermehrung der Bevölkerung beeinträchtigt.

Die Statistik Preußens bezeugt das Gegentheil. Während den drei Jahren 1859—1861 zählte die protestantische Bevölkerung Preußens auf 11,298,294 Seelen 443,921 Geburten, oder auf 100 Seelen 3,9 Geburten; die

*) Diese interessanten, historischen Notizen sind dem Berichte des Hochw. Grn. Pfarrer J. J. Köllin von Menzingen entnommen, welche derselbe dem Bundesverein in Zug hierüber im laufenden Jahre erstattet hat.

katholische Bevölkerung auf 6,906,908 Seelen 279,861 Geburten oder auf 100 Seelen 4,05 Geburten.

Trotz des Priester-Cölibats hat sich also in Preußen die katholische Bevölkerung verhältnißmäßig mehr vermehrt als die protestantische.

Wir werden nächstens Gelegenheit haben, an der Hand der Statistik noch andere Vorurtheile der Kultur männer bezüglich der katholischen Kirche aufzuklären und durch Zahlen zu widerlegen.

Dem Seelsorger liegt die Pflicht ob, die Jugend in der Religionswissenschaft zu unterrichten.

(Aus der innern Schweiz.)

Der Heiland gab den Kindern freien Zutritt, zu ihm zu kommen. Lasset die Kinder zu mir kommen. Er wollte nicht, daß sie Andere von ihm abhalten. Wehret es ihnen nicht. Die Kinder sind die Lämmer der Herde, der edelste Same auf dem Felde, der mit Fleiß, mit Genauigkeit gepflegt und besorgt werden muß.

Ein eifriger Seelsorger pflegt diese edle Pflanze durch Unterricht, den er ihnen in Kirche und Schule zukommen läßt. Es darf sich ein Seelsorger freuen, in der Mitte der aufwachsenden Jugend der Gemeinde zu sein. Aufrichtiger Liebe und Dankbarkeit kann er nirgends von einer anderen Arbeit erwarten. Das Bild des Seelsorgers wird in ihnen aufwachsen und sein Name wird noch im Herzen ihrer Nachkömmlinge verewiget.

Das wechselseitige Band des Zutrauens und guten Willens kann in der Gemeinde nicht besser bewerkstelliget werden, als durch den religiösen Jugendunterricht; dadurch bekommt der Seelsorger Einfluß auf das Familienleben.

Das Bäumchen, damit es gute Früchte bringe, muß bei Zeiten eingepflanzet werden; der Acker, der frohreich ausfallen soll, muß man frühzeitig pflügen, ihm drohet Unkraut und Distel, wenn er sich selbst überlassen wird.

Läßt der Seelsorger die Jugend ohne den Religionsunterricht aufwachsen, so entzieht er ihnen allen Nutzen, den sie später aus den Predigten schöpfen. Die

Leidenschaften kommen vor den Jahren; sie laufen in Gefahr, den Feind im Hause zu haben, ehe sie ihn kennen und sich wehren können.

Wo der Eindruck des Guten und der Abscheu des Bösen nicht frühzeitig in die Seele gelegt wird, ist die Verführung viel leichter. Der Unterricht ist gewiß da am leichtesten beizubringen, wo das Kind ehrfurchtsvoll dem Seelsorger zuhört, sich noch nicht schämt, nichts zu wissen, und keine Vorurtheile zu widerlegen sind. Sie hängen gleichsam am Munde des Priesters; ein Wink macht sie aufmerksam; die ganze Zuchtruthe, welche er braucht, ist ein ernsthaftes Wort oder eine unzufriedene Miene.

Lasse man aber selbe ohne religiöse Erziehung anwachsen, dann erfährt es der Seelsorger, mit welch' harter Mühe sie zum Gehorsam zu bringen sind. Ohne Unterricht der Religionswahrheiten großgewachsene Kinder werden dem Kopfe nach, der nichts mehr lernen will, dem Herzen nach, das nicht mehr gehorchen will, dem Gebrauche nach, den sie nicht mehr ändern wollen, unbändige Geschöpfe.

Den Kindern nur die Thüre der Kirche bei der hl. Taufe öffnen und nachher sie verlassen, heißt ihnen das Schicksal ausgelegter Kinder bereiten. Ihre Bestimmung, so wie ihre Aussprüche als Himmelserben bleiben ihnen unbekannt.

Wie betrübend ist es oft nicht für einen eifrigen Priester, der als Nachfolger in einer Gemeinde austritt, dessen Vorfahrer den religiösen Jugendunterricht vernachlässigte? Welchen Nutzen kann er stiften, wenn er in seiner Gemeinde nicht die geringste Wissenschaft von Religion antrifft, wo die Lehren, welche den Kindern vorgetragen werden sollten, den Erwachsenen müssen vorgetragen werden?

Der religiöse Unterricht, den der Seelsorger in der Kirche der Jugend fleißig erteilt, hat ein gewisses Vorzugsrecht. Da er öffentlich in der Versammlung des Volkes ist, so ist er bei Vielen zur Auserbauung, Vielen zur Wiederholung des Vergessenen, Vielen zur nützlichen Beschämung der vernachlässigten Jugendjahre.

Da, wo oft fünf Monate lang weder in Kirche noch Schule keine Christen- und Kinderlehre abgehalten wird, sei es wegen

materiellen Interessen oder aus Bequemlichkeitspflege, wo die Jugend unter Christen lebt und oberflächlich thut, was andere Christen thun, aber leider nicht einmal, aus Mangel des erteilten Unterrichts, weiß, warum sie Christen, viel weniger, was man zu thun habe, um ein gründlicher, überzeugender Christ zu sein, so daß ihre ganze Religion nicht anders, als materialisch und maschinenmäßig ist.

Da möchte ich fragen? „Ist die Pfründe für Bequemlichkeit, Wirthschaftsbetreibung oder zum Nutzen der Gemeinde gestiftet?“ Haltet der Seelsorger sich nicht an die Meinungen und Absichten der frommen Stifter, so macht er einen Eingriff am Erbtheile und der Zinsgroschen fällt in Hände, die ihn nicht verdienen.

Die Kirche hat sich über solche Hirten noch weit mehr zu beklagen als der zeitliche Stifter. Der Herr spricht durch den Propheten: „Gleichgültige Hirten sind die Quelle alles Unglückes meiner Kirche.“ Sie umstalten den Acker zu einer Wüste.

Man sieht den eifrigen Seelsorger nicht nur in der Kirche den Religionsunterricht erteilen, sondern auch in der Schule. Da prüft er den Fleiß der Kinder, handhabt die Moralität der Jugend, lehrt sie den Katholizismus. Er beobachtet den Lehrer in den Grundsätzen der Religion, die Schule im Fortgange der Religion.

An diesem muß es einem Seelsorger unendlich viel liegen, weil die guten und bösen Folgen nicht zu berechnen sind. Der Lehrer sollte die religiösen Aufgaben, welche er den Kindern beizubringen hat, vom Seelsorger erhalten, an die er streng gebunden wäre und die er in nichts abändern dürfte. Der Seelsorger sollte wenigstens je nach Zeit und Gelegenheit die Schule wöchentlich besuchen.

Wo aber ein Seelsorger weder für Schule noch religiösen Unterricht der Jugend sich bekümmert und die Schule höchstens als Begleiter des Schulinspektors besucht, die Kinder- und Christenlehre währendden Sommermonaten einstellt und die Jugend, namentlich in der Gebirgsgegend, der Verwilderung preisgibt, da ist es mit dem ökonomischen und moralischen Glück einer Gemeinde dahin.

Als neulich ein gut und religiös erzogener Jüngling eine Gemeinde bereiste und dort von einem Familienvater hörte, „daß den ganzen Sommer hindurch keine Schule noch Kinderlehre abgehalten worden sei, und daß man sich bemühe, die Lehrschwester, welche die Winterschule abhalte, nicht mehr anzunehmen,“ so verwunderte sich der Jüngling und sagte: „Ich bin ein armer Knabe gewesen und mußte noch eine arme Mutter unterstützen, aber weder die Schule noch Christenlehre wurde mir erlassen. Ich und meine Mutter danken jetzt dafür.“

Wochen-Chronik.

Solothurn. Nicht ohne Interesse wird man zu Solothurn, in Erinnerung an den letztjährigen Toleranz-Schwindel, folgenden Bericht eines Basler-Blattes aus dem *Veimenthal* lesen: „Noch ist kein Jahr verflossen, seitdem unserm Bischofe in seiner Residenz zu Solothurn durch die berüchtigte Demonstration eine Kränkung zugefügt wurde, die dem edlen Mann gewiß tief in die Seele geschnitten hat. Durch Verumständungen, die jedenfalls nicht unserm Volke zur Last fallen, war unser Aufenthalt der fatale Ausgangspunkt der unsauberen Geschichte. Darum ist es begreiflich, wenn uns Laufenthaler die glänzende Satisfaktion, welche dem Bischof auf seiner letzten Visitationstour überall zu Theil wurde, besonders freut.“

„Ja, der Gang des Oberhirten von Diestal aus, durch die Gemeinden des Schwarzbubenlandes und des Birsecks bis nach Maria-Stein, das war ein Triumphzug der schönsten und rührendsten Art! Endlose Guirlanden, stattliche Triumphbögen mit passenden Inschriften und geistreichen Sinnbildern belebt, zierten die Straßen, die Eingänge der Dorfschaften und namentlich die Kirchen, in welche der Bischof eintrat. Sänger und Musikanten jubelten, flöteten und schmetterten ihm ihre Begrüßungen entgegen. Und richtete dann der Oberhirt sein offenes, freundliches Auge auf die ihn rings umdrängenden Schaaren, und richtete er einige deutsche Worte der Begrüßung, des Dankes und der Ermunterung an die

Leute, da war's eine Freude, die Knaben und Mädchen zu sehen, wie sie ihm so freudig und vertrauensvoll in's heitere Antlitz hinein schauten, als wollten sie sagen: Welch' ein freundlicher Bischof!

„Die Erwachsenen aber flüsteren einander zu: Der schaut wahrlich nicht drein, als wollte er die Reformirten und Andersdenkenden aufspeisen, wie man's uns glauben machen wollte. Aber ein frommer Herr ist er in allweg, und ernst ist's ihm mit seiner Sach'!

„Noch einmal, dieser Triumphzug unseres Bischofs hat mir und gewiß noch Vielen unseres Thales, die etwas davon gesehen und gehört, in der Seele wohl gethan. Denn wer ist solcher Ehre und solcher Liebe des Volkes würdiger, und wer verdient weniger Scandal, den sie ihm, von unserer Nachbarschaft aus, in Solothurn bereitet haben, als Bischof Eugenius, ein Mann, ein Schweizer, ein Christ und ein Priester vom Scheitel bis zur Sohle!“

→ Ueber die Theilnahme und die Haltung der Schulkinder beim Gottesdienst hört man aus mehr als einer Gemeinde allerlei Bemerkungen. Gewiß verdienen auch im Bisthum Basel folgende Punkte, welche der Hochw. Bischof von Mainz soeben in einem Erlasse allen Seelsorgern seiner Diocese empfohlen, ernste Beachtung.

„Die Seelsorger sollen überhaupt dahin wirken, daß der Gottesdienst für die Kinder eine hl. Schule der Gottesfurcht und inneren Frömmigkeit sei, und daß sie dort die Angewöhnungen innerer und äußerer Andacht für das ganze spätere Leben annehmen. Hierzu ist aber dringend erforderlich, daß die Kinder auch ein Gebetbuch in der Hand haben und dasselbe gut gebrauchen lernen. Kinder ohne Gebetbuch werden mit wenigen Ausnahmen während des größten Theiles des Gottesdienstes andachtslos und zerstreut sein.

„Ferner werden die Geistlichen ermahnt, zu sorgen, daß der Kindergesang, der so lieblich und erbaulich ist, recht eifrig gepflegt werde. Das Lob Gottes, das von diesen unentweichten, reinen und gottgefälligen Stimmen in der Kirche gesungen wird, wird einen anderen Eindruck auf die Gemeinde machen, als die Produktion

mehrstimmiger Kirchenlieder von sog. Gesangsvereinen, deren Stimmen man oft anhört, daß sie nicht immer zur Ehre Gottes ertönen. Durch die Sorge, welche von Seite der Lehrer den Gesangsvereinen zugewendet wird, darf nicht die Sorge für die Pflege des Kindergefanges leiden.

„Endlich wird den Seelsorgern dringend an's Herz gelegt, daß es kein wirksameres Mittel gibt, Gottesfurcht und Frömmigkeit in die Herzen der Kinder einzupflanzen, und sie zu gleicher Zeit zur ersten hl. Communion gut vorzubereiten, als der öftere und würdige Empfang des hl. Sacramentes. Daher wird die Bestimmung getroffen, daß alle Kinder der letzten zwei Jahre vor der ersten hl. Communion alle Monat einmal zur hl. Beicht angehalten werden. Zugleich ist es dem Eifer der Geistlichen anempfohlen, hiemit einige fromme Uebungen zu verbinden, die geeignet wären, die Aufmerksamkeit auf jenen Tag der ersten Communion vorzubereiten, und das Gnadenleben in der Kinder Herzen zu vermehren.

Argau. Protestantische Intoleranz. Die leztlin in Lengburg statt gefundene Konferenz von Lehrern und Lehrerinnen hat sich für Einführung einer gemeinschaftlichen biblischen Geschichte für beide Konfessionen ausgesprochen. Gegen diesen Unsinn opponirte besonders der reformirte Bezirkslehrer Niggli. Die ‚Votschaft‘ bemerkt über diesen Beschluß: „Wer soll die gemeinschaftliche biblische Geschichte abfassen: der Bischof der Diocese oder ein reformirter Pfarrer? Welchen Textes soll sich der Verfasser bedienen? Sollen die Reformirten den Katholiken den Lutherischen Text, oder sollen die Katholiken den Reformirten die Uebersetzung von Allioi aufzwingen? Und wie steht's mit den verschiedenen Lesarten, welche soll da maßgebend sein? Kurz, es ist wieder einmal der günstige Anlaß da, Unzufriedenheit heraufzubeschwören. Wahrscheinlich hat die reformirte Schuljugend nicht zu befürchten, daß die neue biblische Geschichte eine katholische Färbung haben werde. Welche Rücksicht dagegen das Buch auf die 88,583 Einwohner katholischen Bekenntnisses tragen werde, läßt sich aus unserer aargauischen Geschichte seit mehr denn 30

Jahren vermuten. — (Sollte diesem intolleranten Antrag der Konferenz Folge gegeben werden wollen, so wird die katholische Kirchenbehörde nicht ermangeln, Einsprache zu erheben. *)

Baselland. In Arlesheim wurde letzten Sonntag Abend ein bescheidenes, aber recht gemüthliches Fest improvisirt.

Seit zwei Jahren besigt die hiesige Kirche ein Gemälde von der Künstlerhand des im In- und Auslande hochberühmten Paul von Deschwanden. Das Gemälde, 16 Fuß hoch und 9 Fuß breit, hat zu seinem Mittelpunkt den Welterlöser als Knaben; ringsum die Gestalten der Heiligen, welche der Gemeinde besonders theuer sind, ein Gemälde, welches der alten herrlichen Domkirche vollkommen würdig ist.

Letzten Sonntag überraschte uns der fromme Künstler mit einem Besuche. Er wollte den Effect seines Bildes sehen, und auch die Gemeinde sehen, die so edelmüthig (durch Privatbeiträge von Reich und Arm) und so kunstfertig die Erstellung des Prachtstückes angestrebt.

Hatte uns der Künstler überrascht, so war's nun auch an uns, den Künstler zu überraschen.

Sofort wurde ein feierlicher Abendgottesdienst arrangirt, bei welchem die Formen und Farben des Bildes durch unzählige Lichter, der Sinn des Bildes aber durch bezügliche Gebete des Pfarrers beleuchtet wurden. Sinnig ausgewählte Gefänge, mit fühlbarem Enthusiasmus vorgetragen, verherrlichten die Feier.

Galt diese Feier, so schließt der ‚Grenzboten‘ seinen Bericht über dieses sinnige Fest, dem Gemälde, oder vielmehr der Idee, welche demselben zu Grunde liegt, so sollte auch dem Künstler aus solichem eine Huldigung dargebracht werden.

Jura. Den 14. Oktober wird die katholische Kirche in St. Immer durch den Hochw. Bischof Eugen eingeweiht werden.

St. Gallen. Die katholische Kirchengemeinde Thal hat den Gehalt ihres Pfarrers, des Hochw. Hrn. Landtwing, auf Fr. 1850 erhöht.

*) Eine verdankenswerthe Korrespondenz über diesen Gegenstand ist uns für diese Nummer leider zu spät zugekommen.

Uri. Altdorf. (Brief vom 8.) Was lange währt, wird endlich gut, so sagen nun die Bewohner von Sifikon mit Bezug auf ihre Pfarrwahl und mit Recht. Bereits ein Jahr oder mehr war bekanntlich die Pfarrei Sifikon verwaist und fragte man, ob nicht bald ein Pfarrer dorthin komme, so wußte Niemand sichern Bescheid, aber nun holten sich die Sifiker einen solchen von Chur selbst, indem sich der Hochw. Herr Professor am Seminar in Chur und Dr. Theologiae Anton Schmid von Altdorf für Uebnahme dieser Seelsorge erbitten ließ und nun bald seinen neuen Wirkungskreis antreten wird.

Offenbar haben höhere Rücksichten und nicht zeitliche Vortheile den Gewählten zur Annahme dieser Wahl bestimmt und wir wünschen ihm Gottes Segen zu seinem neuen Wirkungskreise; ebenso der Gemeinde; möge dieselbe sich bestreben, ihren neuen Seelsorger durch Liebe und christlichen Gehorsam zu erfreuen und ihm seine Bürde zu erleichtern.

Auch die Helfereipfründe in Wassen ist nun wieder durch eine neue apostolische Kraft besetzt, in der Person des Hochw. Hrn. Albin Zraggen von Silenen, und somit wären die Kuratpfründen hiesigen Kantons wieder vollständig versehen; an der Kantonschule in Altdorf hingegen fehlen noch 2 oder 3 Professoren.

Die „N. Zürch. Zeitung“ bringt in ihrer letzten Wochenschau in Nr. 281 wieder einen dämonisch-gehasstigen Ausfall auf die „Ultramontanen“, welcher uns wegen der Persidie, womit sie den heil. Vater in Rom mit dem Sultan auf eine Linie stellt, mit Entrüstung erfüllte, er lautet wörtlich:

„Die falsche Stellung, in welcher die „Ultramontanen zu den Zeitverhältnissen stehen, ergibt sich daraus, daß sie den „Aufruhr der Kandioten gegen den „Sultan unterstützen, aber die Opposition „der Römer gegen den Papst verurtheilen.“

Für Leute, die denken können und zu urtheilen wissen, braucht obiger Vergleich zwischen Kandioten und Römern, Papst und Sultan, keinen Kommentar, nur blinder Haß einer „N. Zürch. Ztg.“ kann die

Verhältnisse dieser Völkerschaften zu ihren Herrschern auf eine Linie stellen, und dem notorisch milden Pius IX. den Großtürken an die Seite setzen!

Solche Invektiven schlucken die Katholiken fast täglich; wenn aber ein solcher ein verlorenes Wort über die Feinde seines Glaubens sagt, schreit Alles Zetter und Mordio!

Schwyz. Mit Bedauern melden wir unsern Lesern den am Montag Abend erfolgten Tod des Hrn. Franz Furger, des ehemaligen Redaktors des „N. Tagblattes“ von St. Gallen. Krank war er nach Amerika gegangen, um die Redaktion des „Wahrheitsfreundes“ in Cincinnati zu übernehmen, das dortige Klima sagte ihm nicht zu und den Tod im Herzen, kehrte er vor wenigen Wochen wieder in die Heimat und in's Vaterhaus zurück, um — zu sterben und in heimatlicher Erde zu ruhen. Franz Furger war ein trefflicher Mann, mit den schönsten Gaben des Geistes und Herzens ausgestattet. Wer ihn kannte, mußte ihn achten und lieben. Er wird nach kurzer und bewegter Lebensbahn seine Ruhe bei dem finden, dem er hienieden stets treu gedient.

Obwalden. Seit einiger Zeit wird wieder mehr von außerordentlichen Gebetserhörungen gesprochen, welche durch die Fürbitte des sel. Bruder Klaus erfolgten. So soll vor einiger Zeit eine Frau aus dem Elsaß nach Sachseln gekommen sein, um da für das Augenlicht zu danken, das sie in ihrer frühern Blindheit auf die Fürbitte des Seligen wieder erhalten. *)

Dieser Tage berichtete die „Luz. Ztg.“ folgendes, zwar nicht wunderbare, aber immerhin merkwürdige Ereigniß aus dem Manst:

Bei dem gewaltigen Föhnsturm letztthin, Sonntags den 23. September, wurde von demselben an dem feuchten Abhange des Manstes eine große ausgewachsene Buche mit der Wurzel losgerissen, und natürlich mit starker Gewalt niederge-

*) Wie heißt die Frau und aus welchem Ort ist sie? Solche Angaben sollten immer sogleich dem Hochw. Pfarramt in Sachseln mitgetheilt werden, um dieselben näher prüfen zu können.

schmettert. Ihr Standpunkt war südlicher Seite bloß wenige Klafter von der Zelle und Kapelle des sel. Eremiten entfernt, und sie fiel ganz hart oben der Zelle entlang. Dabei ist merkwürdig, daß das ganz morsche Schindeldach, das voraussichtlich durch die Aeste hätte getroffen und eingeschlagen werden sollen, unverfehrt blieb, und eben so merkwürdig, daß der Baum am steilen Abhang diesem entlang und nicht mehr abwärts fiel, in welchem letztem Falle er nothwendig das ehrwürdige Denkmal der Kapelle und Zelle hätte treffen müssen. Schon viele Personen, die das sahen, äußerten sich in dieser Weise.

Wallis. Sr. Em. Kardinal von Auscher hat sich einige Tage in Sitten aufgehalten und ist von da nach Rom abgereist.

Genf. Sr. Gn. Bischof Mermilod und der katholische Pfarrer haben eine Adresse an den Großen Rath gegen das neue konfessionelle Gesetz eingereicht. Dieselben berufen sich vor Allem auf das Recht bei einer aus geistlichen und weltlichen Interessen gemischten Frage im Namen der geistlichen Autorität, deren Vertreter sie seien, zu interveniren.

Sie behaupten ferner, es hänge nicht von den Genfern ab, die Wiener und Turiner Verträge aufzuheben, allein angesichts der Tendenzen, welche Europa beunruhigen, sei es wenigstens unzumuthig, jene Akten, welche die historische und diplomatische Basis der Nationalität des neuen Gebietes bilden, zu diskutieren. Was die Anwendung der Artikel des Turiner Vertrages betrifft, so wisse der Klerus sehr wohl, daß er sich seiner Zeit und seinem Lande anbequemen müsse. Seit vielen Jahren habe er jene wiederholt verlegt gesehen, aber nie an eine diplomatische Intervention appellirt, was auch künftighin nicht in seiner Absicht liege.

Nach diesen Erklärungen gehen die Geistlichen zu ihren Beschwerden über. Das Amendement, welches die Subvention der katholischen Kirche auf 52,000 Fr. festsetzte, könne früher oder später eine Ungerechtigkeit schaffen. Uebrigens sei die Besoldung des Klerus nichts weiter

als eine Entschädigung für das Eigenthum und das Besitzrecht, dessen man den Merus beraubt habe.

Art. II. des neuen Vorschlages erkläre definitiv was bisher nur provisorisch gewesen; er mache aus einem Einverständnis des Augenblicks eine unwiderrufliche und bleibende Akte, und zwar einzig und allein durch die Entscheidung des Staates. Wollte die gesetzgebende Gewalt einseitig diesen Artikel beschließen, so würde er damit einen Eingriff in die Rechte der geistlichen Autorität begehen und gleichzeitig ein Konfordat, die Freiheit und Unabhängigkeit der Kirche verlegen.

Die Unterzeichner bitten um Beibehaltung des Art. 139 der Konstitution von 1847. Schließlich erinnern sie daran, daß Stiftungen abzuändern einen gefährlichen Angriff auf die Absichten des Stifters in sich schließen u. s. w.

Das konfessionelle Gesetz wird vom Großen Rath noch einmal beraten werden. Möge derselbe dem Verlangen der Katholiken gerecht werden.

— Russische Intoleranz! In Genf wurde eine russische Kirche gebaut und dieser Tage eingeweiht. Der russische Erzpriester hielt dabei eine Anrede, welche, „vom Geist ächter Toleranz getragen, tiefen Eindruck auf die Anwesenden machte.“ Wie tolerant doch die russischen Popen sind, wenn sie — in Genf Reden halten! Eine eiserne Stirne gehört aber dazu, für die russische Toleranz noch Reklame zu machen, wenn man weiß, wie Rußland die Polen behandelt!

Bischof Mermilod, welcher zur Einweihung der russischen Kirche seitens der russischen Popen eingeladen worden war, erklärte bei dieser Gelegenheit, „er erkenne nur Eine wahre Kirche, nämlich die römisch-katholische; er könne daher der Einweihung der Kirche der Schismatiker nicht beiwohnen.“

Kirchenstaat. Rom. (Brief.) Das Römische Collegium zählt 1200 Schüler aus allen Nationen, namentlich Deutsche, Polen, Franzosen, Engländer, Holländer, Belgier, Amerikaner zc.

Die „Akademie der kathol. Religion“ hat eine glänzende Sitzung gehalten. Das Hauptthema bildete die Art und Weise, wie die religiöse Polemik zu führen und die katholische Kirche auf dem wissenschaftlichen Gebiete zu vertheidigen sei?

Oesterreich Einem im jüngsten Kriege begangenen Frevel folgte die Strafe Gottes auf dem Fuß. Laut schriftlicher Mittheilung eines Kaplans an die österr. Gem.-Ztg. besuchte derselbe unweit Trautenau ein Feldlazareth und traf da unter den schwerverwundeten Kriegerern unter andern auch einen Preußen, dem beide Arme weggeschossen waren. Sichtlich ergriffen über den erbärmlichen Zustand dieses Armen, richtete der Hochw. Herr auch an ihn einige Worte des Trostes, mahnte ihn zur Geduld und Ergebung in den göttlichen Willen zc. Da richtete der Schwerverwundete sich auf und sagte mit beherzter Stimme zu ihm: Gw. Hochw. Wie Sie mich sehen in meinem Glend, so sehen Sie die Strafgerechtigkeit Gottes an mir vollzogen für einen groben Frevel. Auf meinem Hermarsch nämlich hieb ich böswilliger Weise einem Cruzifige beide Arme ab, nun halte ich diese meine schreckliche Verstümmelung für eine gerechte Strafe Gottes und leide meine Schmerzen mit Geduld zur Sühne für meinen Frevel. (Salzb. Kbl.)

— Es veranstaltete der Wiener Turnverein eine Turnfahrt, welche jedenfalls für die Cholera nicht so gefährlich (?) sein dürfte, wie eine andere Walfahrt. Nachdem sich die Herren schon um 6 Uhr

früh auf die Beine machten, so dürfte das zweite Kirchengebot bei dieser Gelegenheit sehr schlecht weggekommen sein. Die Herren, bemerkt das ‚Salzb. Kirchenblatt,‘ werden allerdings lachen, wenn wir von derlei „frommen Zeug“ reden.

Baden. In Freiburg wurde ein schönes katholisches Fest gefeiert. Der dortige Gesellenverein und das katholische Casino feiern die Einweihung ihres gemeinsamen Hauses, das, ganz neu erbaut, große Summen erfordert hat, aber auch an Eleganz und Bequemlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt.

Personal-Chronik.

Ernennung. [Schwyz.] Die Kirchgemeinde Rothenthurm hat den Hochw. Hrn. Joh. Muff, dato Pfarrer in Au im Thurgau, geb. aus dem Kt. Luzern, zu ihrem Kaplan gewählt.

Installation. [Schwyz.] Letzten Sonntag war in Lachen die feierliche Installation des Hochw. Hrn. Pfarrer Balzer. Als Ehrenprediger war der Hochw. Hr. Dekan Nüttmann erbeten worden.

Inländische Mission.

I. Gewöhnliche Vereins-Beträge.
Durch Hochw. Dekan Bättinger:
aus d. Pfarr. Napperswil, baar Fr. 81. —
Durch Hochw. P. d'Ambrogio
aus 6 Pfarreien der Leventina,
Zeffin „ 146. 50
Uebertrag laut Nr. 40: Fr. 13,047. 75
Fr. 13,275. 25

Beicht- und Communionandenken, in schöner gothischer Verzierung, schwarz und Goldschrift, eine ganz neue und liebliche Darstellung. Duzend fl. — 36.
Dito mit Goldverzierung „ — 24.
Dieselben feinst color. „ 1. 12.
Dito „ — 48.

Communionandenken, einfach, klein, in 8^o. p. 100 St. „ 1. 40.
Dieselben color. „ 4. 30.

Indem ich diese Bilder in neuer, geschmackvoller Verzierung bestens empfehle, versende ich dieselben auf Verlangen gerne zur Ansicht und Auswahl, und bitte um recht zahlreiche Aufträge.

Ferner empfehle ich als ganz neu:

Büste des hl. Vaters, Papst Pius IX., nach dem Leben von einem vorzüglichen Künstler ausgeführt und von Kennern als ganz gelungen erklärt. Gypsguß, lebensgroß nur fl. 6.

20²

J. Gypen in München.